

Generalvikar Harald Heinrich:

„Die Dinge nicht dem  
Augenblick überlassen“



*Feierte sein 25-jähriges  
Priesterjubiläum:  
Generalvikar Harald  
Heinrich*



Generalvikar Harald Heinrich, Präses des Mesnerverbands der Diözese Augsburg, feierte in diesem Jahr sein Silbernes Priesterjubiläum. Vor 25 Jahren ist er, aus Weißensberg im Dekanat Lindau stammend, zum Priester geweiht worden. Ein Anlass, um mit ihm darüber zu sprechen, was es heißt, „das Seine“ zu leben – wonach übrigens nicht nur Priester, sondern auch Mesner und Mesnerinnen streben können.

*Ein Jubiläum wie Ihr 25-jähriges Priesterjubiläum ist eine gute Gelegenheit, zurückzuschauen. Da gehen Ihre Gedanken sicherlich auch zurück an Ihre Primiz?*

**Harald Heinrich:** „Es war ein schönes Fest, allerdings total verregnet. Wir hatten alles draußen aufgebaut, und sind dann doch in die Kirche reingegangen. Auch wenn's für die Leute schade war, für mich war das nicht so schlimm, weil ich zu meiner Pfarrkirche in Weißensberg doch einen sehr engen Bezug hatte. Ich hatte damals sogar meine Facharbeit im Leistungskurs Geschichte am Gymnasium über die Historie unsere Pfarrkirche St. Markus geschrieben.“

*Sie hatten also schon als junger Mensch einen Bezug zu Kirche und Glauben?*

**Harald Heinrich:** „Ich stamme nicht aus einem typisch katholischen Elternhaus, meine Eltern waren eher kirchendistanziert, ich durfte auch nicht Ministrant werden. Trotzdem – ich war da stur – bin ich jeden Sonntag in die Kirche gegangen, es waren immerhin drei Kilometer zu Fuß; ich bin mit meinen Großeltern zusammen gegangen. Prägend für mich war eigentlich das „Offene Seminar“ der Diözese, zu dem mich unser Religionslehrer am Gymnasium

gebracht hat. Da sind meine Gedanken schon in die Richtung Priester- oder Ordensleben gegangen.“

*Was war Ihr weiterer Weg?*

**Harald Heinrich:** „Mit 19 bin ich ins Priesterseminar Augsburg eingetreten, wurde zunächst zum Diakon und dann mit 25 zum Priester geweiht. Für mich war das schon ein stringenter Weg. Hatte ich zunächst auch noch den Gedanken an ein Ordensleben, war mir nach dem Frei-Jahr klar: Ich will Pfarrer werden.“

*Was machte Sie darin so sicher?*

**Harald Heinrich:** „Im Praktikum und auch später, als Kaplan und Pfarrer, konnte ich Pfarrei erleben mit all der Vielfalt dessen, was ein Pfarrer hier tut. Als Pfarrer begegnet man Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen, tauft die Kinder, führt Trauergespräche etc... Da habe ich gespürt: Das ist Meins. Das Pfarrersein hat mich früh fasziniert. Ich habe mich immer schon als Dorfpfarrer gesehen – auch wenn das heute nicht mehr stimmt.“

*... als Generalvikar haben Sie ja nun andere Aufgaben.*

**Harald Heinrich:** „Ich habe mich zur Verfügung gestellt. Wenn mir heute jemand sagen würde, dass ich wieder Pfarrer werden sollte, würde ich dies tun. Für mich ist klar: Wenn jemand Weltpriester werden möchte, dann sollte das Berufsziel Pfarrer sein.“

*Wofür sind Sie in der Rückschau auf die 25 Jahre dankbar?*

**Harald Heinrich:** „Was sich nicht verändert hat, das ist diese Freude, die ich immer bei meinem Tun gespürt habe.



*Eine Wallfahrt muss nicht immer eine Tagesreise sein – in St. Peter am Perlach, Augsburg, findet sich die Maria Knotenlöserin*

Ich bin immer glücklich gewesen mit dem, was ich tun darf.“

*Sie haben davon gesprochen, dass Sie als Priester das gefunden haben, was „das Ihre“ ist. Kann man dazu „Berufung“ sagen?*

**Harald Heinrich:** „Ich glaube, bei allem, was man tut, geht es zunächst um diese Verbindung, diese Freundschaft mit Jesus. Ich denke da an einen Spruch von Bischof Hemmerle: Wichtiger ist, wie ich als Priester lebe als das, was ich als Priester tue. Für mich ist das entscheidend. Es geht mir nicht darum, jetzt der „Hochwürden“ zu sein, sondern meine Beziehung zu Gott zu leben. Dies als Priester zu tun, der ja auch ständig in Berührung mit dem Heiligen ist, macht es nicht unbedingt einfacher. Wie konnte zum Beispiel einer der zwölf Jünger, obwohl er in dieser unglaublichen Nähe zu Christus war, zum Verräter werden? Für mich heißt das, aufzupassen, dass man nicht zum Funktionär des Heiligen

wird. Das könnte auch wichtig sein für den Mesner: Dass ihm immer klar ist, um wen es hier eigentlich geht. Und darüber hinaus sollte es immer auch um den anderen gehen. Mir ist bewusst: Ich tue meinen Dienst für die anderen, am Volk Gottes. Auch das gilt genauso für den Mesner.“

*Das heißt natürlich auch, dass ich nicht nur im Tun bin, sondern zwischendurch mal innehalte und auch darauf schaue – auf meine Beziehung zu Gott und den Menschen?*

**Harald Heinrich:** „Schon in jungen Jahren, im Priesterseminar und auch später wurde mir klar, dass es einen gewissen Lebens-, ja auch Tagesrhythmus braucht – eine Ordnung. Das habe ich schon immer als wertvoll und notwendig empfunden. Man ist sonst sehr schnell Sklave seines Terminkalenders. Diesen Rhythmus zu leben fällt einem nicht in den Schoß, das muss auch eingeübt werden. Es gibt Tage, da ist es einfacher, aber auch welche, da ist es schwieriger. Man darf die Dinge auch nicht einfach so dem Augenblick überlassen.“

*Wie suchen Sie dies zu leben?*

**Harald Heinrich:** Wichtig ist für mich zum Beispiel der Ratschlag eines Geistlichen Begleiters geworden, immer wieder mal so kleine Wallfahrten zu machen. Das muss nicht weit sein, etwa nach St. Peter am Perlach in Augsburg oder nach Maria Birnbaum. Für diesen Ratschlag bin ich sehr dankbar, an solchen Orten der Unterbrechung kann ich sehr schnell abschalten. Für mich ist es wichtig, mich auch mal hinaus zu bewegen. Der Ortswechsel tut gut, auch weil dann manches in Bewegung kommt.

*Interview: Gerlinde Knoller*